

Schöne neue Geld-Welt

Seine unverzichtbare Rolle als Wertspeicher und Wertmaßstab kann unser Geld nur noch eingeschränkt spielen. Das verwirrt Privatanleger und setzt sie unter Druck. Doch es gibt Auswege.

Von Mark Fehr

Franks Walter hat eine feste Angewohnheit: Einmal im Jahr setzt er sich hin und macht eine Inventur seines gesamten persönlichen Vermögens. „Das kann jeder tun, ein Blatt Papier reicht“, sagt der Vermögensverwalter aus München. „Ich bilanzieren sogar meinen Oldtimer.“ Auf gleiche Weise erstellt er das Inventar für die Vermögen seiner Beratungsmandate. Laut Walter ist es für eine qualifizierte Erfassung und Beurteilung eines Vermögens bedeutend, sich von den Emotionen der Bewertung – positiv wie negativ – zu befreien. Er hält es da mit dem 1999 verstorbenen Börsenguru André Kostolány, der empfahl: „Trenne dein Geld von deinen Emotionen, sonst trennen deine Emotionen dich von deinem Geld.“ Eines vermeidet Walter bei seiner Inventur daher immer: Marktpreise für die einzelnen Vermögensgegenstände zu ermitteln. Selbst seine Aktien oder Fondsanteile erfasst er ohne deren aktuellen Kurswert, nur Art und Stückzahl notiert er – eine kaufmännische Inventur eben mit Zählen, Messen und Wiegen. Gleiches macht er mit Schulden. Sie werden zum Stichtag immer nur mit der Restschuld erfasst. Mit dieser Übung zwingt Walter sich ganz bewusst, die Substanz seines Vermögens zu erfassen statt des aus seiner Sicht zeitpunktbezogenen und daher flüchtigen Geldwerts. Denn der könne mächtig täuschen.

Walter ist aktuell nicht der Einzige, der sich Gedanken über die Verlässlichkeit des Geldes aus Anlegersicht macht. Geld soll laut Ökonomie-Lehrbuch nicht nur als alltägliches Tauschmittel dienen, sondern auch als objektiver Wertmaßstab und langfristiger Wertspeicher. Doch diese für die Volkswirtschaft und den einzelnen Anleger so wichtigen Funktionen kann das Geld nur noch mit Einschränkungen erfüllen. Als langfristiger Wertspeicher für Vermögen eignet es sich wegen der um sich greifenden Negativzinsen immer weniger, und auch als Wertmaßstab liefert es angesichts der von den Notenbanken weit geöffneten Geldschleusen teils verzerrte Ergebnisse.

Negativzins und Kryptowährungen sorgen für Umbrüche

Selbst in seiner bisher unangefochtenen Rolle als Tauschmittel bekommt unser gutes altes Geld Konkurrenz durch digitale Kryptowährungen. Für Privatanleger ist es in dieser Situation nicht einfach, mit den Füßen auf dem Boden zu bleiben. Sind Negativzinsen und digitale Geldkonkurrenten nur unaufhaltsame, aber letztlich harmlose Megatrends, mit denen man sich arrangieren kann? Oder steuern wir auf ein Finanzsystem zu, in dem der Handlungs- und Planungsspielraum des Einzelnen stark eingeschränkt wird – ähnlich wie es im Titel des beängstigenden Science-Fiction-Klassikers „Schöne neue Welt“ von Aldous Huxley aus dem Jahr 1932 mitschwingt? Bei dem Versuch einer Antwort auf diese Frage helfen kann der Blick auf die drei Geldfunktionen als Wertspeicher, Wertmaßstab und Tauschmittel.

Es lässt schon an eine verkehrte Welt glauben, wenn Banken plötzlich kein

Geld mehr von ihren Kunden wollen und – wie die Commerzbank – schon für Guthaben ab 50 000 Euro mit Negativzins drohen. Die Sparkasse Düsseldorf überweist das Geld ihrer Kunden sogar lieber ans Amtsgericht, als es weiter ohne Negativzins aufzubewahren. Banken, die kein Geld mehr wollen, sind also kein dystopisches Szenario, sondern Realität. Früher brauchten die Geldinstitute Spareinlagen von Unternehmen und Privatkunden, um damit Kredite vergeben zu können. Heute erhalten Geschäftsbanken nahezu unbegrenzt Zentralbankgeld zum Nulltarif und wissen nicht, wohin mit der Liquidität. Das hat Konsequenzen. Sparguthaben und Sparkonten haben als langfristiger Wertspeicher ausgedient. Wer dem Negativzins nicht entgehen kann, der muss seinem Geld beim Schrumpfen zuschauen: Ein Sparguthaben von 100 000 Euro verkleinert sich durch einen jährlichen Minuszins von einem Prozent innerhalb von 20 Jahren auf knapp 82 000 Euro.

So lässt sich auf der Bank kein Vermögen fürs Alter zurücklegen, zumal sich die Kaufkraft durch Inflation noch zusätzlich abschwächt. Es gibt zwei Auswege aus dieser Situation: Umschichten des Spargelds in Geldanlagen mit höherer Rendite oder den Konsum. Wer den Ausweg im Konsum sucht, der gibt sein Geld heute mit vollen Händen aus, weil er befürchten muss, schon morgen und übermorgen viel weniger davon zu haben. Er kann kein Geld für schlechte Zeiten ansparen und ist auch in der Zukunft auf ein regelmäßiges Einkommen angewiesen, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Das ist eine beschönigende Formulierung dafür, von der Hand in den Mund zu leben.

Verhindern lässt sich das durch eine vernünftige Geldanlage. Dieser Ausweg aus der Negativzinsfalle lässt sich jedoch nicht ohne Risiko beschreiten. Denn Aktionäre sind Miteigentümer ihrer Unternehmen und haben, anders als früher die Sparer, keine vertraglich garantierten Zinsansprüche. Sie haften stattdessen mit ihrer gesamten Aktienanlage, was bis zum Totalverlust führen kann. In der Vergangenheit brachte es jedoch immer eine gute Rendite, über einen langen Zeitraum hinweg in die Breite des Marktes zu investieren. Umsetzen lässt sich diese Anlageform etwa mit Sparplänen, die regelmäßig konstante monatliche Beträge in Aktienfonds oder Indexfonds einzahlen.

Der durch niedrige Zinsen entstandene und nun durch den immer weiter um sich greifenden Negativzins verstärkte Anlage-Druck hat nicht nur viele Aktien verteuert. Im Preis gestiegen sind auch alternative Vermögenswerte – wie Frank Walters Oldtimer. Der ab 2005 von der Südwestbank ermittelte Oldtimerindex (OTX) ist insbesondere in den Jahren von 2014 bis 2017 steil gestiegen und hat den deutschen Aktienindex Dax und den Eurozonen-Leitindex Euro Stoxx 50 weit hinter sich gelassen. Liegt diese Preissteigerung daran, dass Oldtimer seltener oder beliebter geworden sind – oder wird stattdessen nur billiges Geld in extravagante Vermögensgegenstände gepumpt? Geradezu explodiert sind die Preise von digitalen Währungen wie dem Bitcoin, der – gemessen

in Dollar – allein im Vergleich zum Jahresanfang um 85 Prozent im Plus liegt. Aber selbst das sieht lahm aus im Vergleich zum Dogecoin. Die digitale Spaßwährung, symbolisiert durch einen Hund, ist seit Jahresanfang sogar um bis zu 8000 Prozent gestiegen.

Blick auf Kursausschläge verleitet zu Trugschlüssen

Mit der Erwartung, dass kryptographische Währungen irgendwann einmal als breit akzeptiertes Zahlungsmittel verwendet werden, was die Nachfrage ins Unvorstellbare steigern würde, kann das zumindest im Fall des Dogecoin wenig zu tun haben. Dieser Währung traut heute niemand zu, dem klassischen Geld seine Funktion als Tauschmittel streitig machen zu können. Etwas anders sieht das im Fall des Bitcoin aus. Noch spielt auch er für alltägliche Transaktionen kaum eine Rolle, doch zuletzt sorgte der Elektroautohersteller Tesla für einen Meilenstein in der Bitcoin-Historie, indem er ankündigte, die Digitalwährung künftig von seinen Kunden als Zahlungsmittel zu akzeptieren. Auch der Schweizer Kanton Zug akzeptiert neuerdings Steuerzahlungen in Form von digitalen Währungen – allerdings nur bis zu einer Grenze von 100 000 Franken.

Das digitale Anarcho-Geld wird in der Finanzwelt so ernst genommen, dass internationale Notenbanken an eigenen Digitalwährungen basteln. Auch das soziale Netzwerk Facebook hat Pläne für eine eigene Währung namens Libra. Der türkischen Regierung kommt der Bitcoin als Alternative zur inflationsgeplagten Landeswährung mittlerweile offenbar so bedrohlich vor, dass sie ein weitgehendes Verbot erlassen hat. Digitale Währungen darf man dort zwar noch besitzen, jedoch nicht mehr für Zahlungen verwenden. Dabei hatte der türkische Autohandel Royal Motors, der dort die Luxusmarken Rolls-Royce und Lotus vertreibt, erst kürzlich Bitcoin als Bezahlung für seine teuren

Fahrzeuge akzeptiert. In der Türkei ist das Interesse von Sparern und Anlegern an Bitcoin besonders hoch, was wohl auch an der kriselnden Wirtschaft und der hohen Inflation liegt.

Kursausschläge wie im Fall von Bitcoin oder Dogecoin bringen klassisches Geld, also Dollar oder Euro, auch als Wertmaßstab an seine Grenzen und verzerrt die Wahrnehmung. Kryptowährungen mögen ein Extremfall sein. Aber Ähnliches ist auf dem Markt für Wohnimmobilien zu beobachten. Brave Hauseigentümer können mittlerweile leicht dem Trugschluss erliegen, sie seien reich. Dafür müssen sie nur auf die Jahr für Jahr steigenden Grundstückspreise in ihrem Stadtteil schauen. Doch der Nutzwert ihres Eigenheims ist der gleiche geblieben, es hat trotz schwindelerregender Bewertungen weder zusätzliche Zimmer bekommen noch eine neue Heizung oder eine erweiterte Terrasse. Wer wie Frank Walter nicht nur auf Marktpreise schaut, sondern auf die Inventarliste seines Vermögens, schützt sich vor solchen Trugschlüssen.

Natürlich freut auch Walter sich, wenn die Kurse seiner Wertpapiere klettern und der potentielle Verkaufserlös seiner Wohnung oder seines Oldtimers steigt. Er weiß aber auch, dass die Börsen und Preise morgen schon wieder fallen können. „Vor Kurseinbrüchen oder Wirtschafts- und Währungskrisen schützt man sich mit einer ausgewogenen Mischung des Vermögens“, sagt der Vermögensverwalter. Sparer und Anleger sollten nach seiner Empfehlung nicht nur Bankguthaben und Wertpapiere halten, sondern auch Immobilien, Bargeld, Edelmetall oder Fremd- und Kryptowährungen. Die jeweils geltende Währung als Wertmaßstab zu nutzen ist den meisten Menschen seit frühester Kindheit so in Fleisch und Blut übergegangen, dass sie sich gar nicht mehr bewusst machen, dass Geld keinen eigenen Wert hat. Auch Walter ruft sich das jedes Mal wieder ins Gedächtnis, wenn er seine jährliche Inventur macht.